

# Bretten im Kraichgau: Ein Streifzug durch die Stadtgeschichte

Alexander Kipphan

*Bretten ist schon seit dem Mittelalter ein zentraler Ort des Kraichgaus. Als einstiger Sitz der Kraichgaugrafen lassen sich die Spuren der wechselvollen Geschichte Brettens weit zurückverfolgen. Auch nach mehr als 1250 Jahren seit ihrer Ersterwähnung, hat die Melanchthonstadt ihren Charme als Kraichgau-Metropole bewahrt.*

Inmitten der Hügellandschaft im Südosten des Kraichgaus gelegen, lassen sich die Spuren der Geschichte Brettens – oder Brettheim, wie es ursprünglich hieß – weit zurückverfolgen. Der Kraichgau ist heute eine Landschaftsbezeichnung, ein geographischer Begriff, der im Laufe seiner Geschichte seinem Inhalt nach einen erheblichen Wandel durchgemacht hat.

In direkten Zusammenhang mit Bretten wird er zum ersten Mal in einer Urkunde vom 1. April 771 gestellt. Darin erscheint Bretten »in pago Creichgowe in Bretheimer marca«. Die Herrschaftsrechte Brettens dürften sich zum Teil aus der Grafschaft Kraichgau hergeleitet haben. Bei seiner günstigen Verkehrslage an den alten Straßen von Speyer nach Cannstatt und von Heilbronn nach Straßburg war Bretten Mittelpunkt dieser Grafschaft, die im 12. Jahrhundert »Comitatus Brettheim« genannt wurde und bereits seit der Karolingerzeit ein zentraler Ort des Kraichgau war.

Um 1158 gelangte Bretten als Mitgift Uta von Lauffens zusammen mit umfangreichen weiteren Besitzungen im Kraichgau an den Edelherrn Berthold von Eberstein. Mit dieser Heirat begann die rund 200 Jahre anhaltende



Die Brettener Stiftskirche von Süden. Der Kirchturm geht auf den ehemaligen Bergfried der abgegangenen Stadtburg zurück. (Foto: Stadtarchiv Bretten)



Herrschaft der Ebersteiner über Bretten, in deren Verlauf Brettheim erstmals als »oppidum« (= städtische Siedlung) erwähnt wurde. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichteten die Ebersteiner in Bretten eine Burg, deren einstiger Bergfried bis heute als Teil der Stiftskirche erhalten geblieben ist. Den geneigten Besuchern wird auffallen, dass der Kirchturm einen ungewöhnlichen Standort im Ensemble des Kirchenbaus einnimmt und er schief in die Achse des Langhauses einschneidet. Dieser Umstand ist nur dadurch zu erklären, dass der Turm dort bereits gestanden hatte, lange bevor die Kirche erbaut wurde.

Eine Stadt ist Bretten bereits seit dem Hochmittelalter, die Stadtrechte sind ab 1254 urkundlich belegt. Im Jahre 1349 verkauften die Herren von Eberstein die Stadt an Pfalzgraf Ruprecht den Älteren. Damit dehnte sich der Herrschaftsbereich der Kurpfalz mit der Erwerbung der Städte Bretten und Heidelberg sowie des Dorfes Helmsheim bis in den Kraichgau aus und die Wittelsbacher Rauten hielten Einzug in das Stadtwappen Bretten. Bretten wurde Sitz eines gleichnamigen Oberamts, das die zusammenhängenden Gebiete mit ihren Städten und Dörfern von nun an verwaltete. Da das Amt Bretten wesentlich größer war als zum Beispiel das Amt Gochsheim oder Odenheim, standen dem Amtsvorstand, der in Bretten den Titel »Stadtvogt«, »Faut« oder »Amtmann« trug, mehrere Beamte und Diener zur Seite. Besonders die Kraichgauer Adelsfamilien übten dieses Amt bis zum Ende des alten Reichs aus. Allen voran die Herren von Sickingen und Flehingen, die mit Unterbrechungen rund 200 Jahre dieses Amt bekleideten.

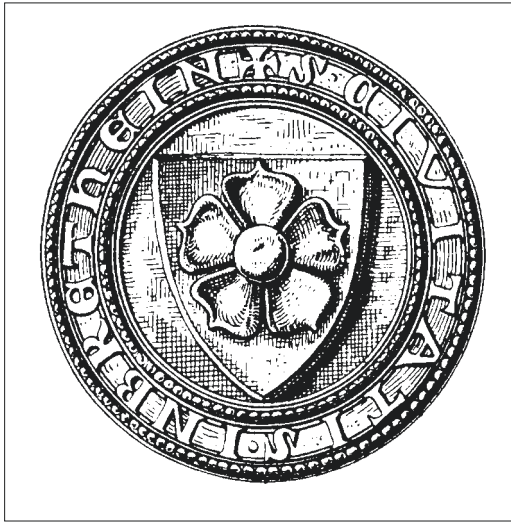
Bereits am Ende des 14. Jahrhunderts erwarben die Pfalzgrafen zudem einen Teil des Dorfes Weingarten und lösten die vom Reich an die Markgrafen von Baden verpfändete



Das Steinhaus zu Bretten, rechts die Stiftskirche, nach Merian 1643 (Foto: Stadtarchiv Bretten)

Stadt Eppingen ein, die 1463 endgültig an die Kurpfalz kam und somit landesherrlich dem Oberamt Bretten unterstand. Einer der wichtigsten Herrschaftstitel der Pfalzgrafen war die von Kaiser Karl IV. an Pfalzgraf Ruprecht den Älteren 1362 übertragene Schutzvogtei über das reich begüterte Zisterzienserklster Maulbronn. Mit diesem sogenannten Schirm über Maulbronn waren auch die Herrschaftsrechte über Gölshausen, Unteröwisheim, Zaisenhausen und Ruit verbunden. Zu den wichtigsten Aufgaben des Brettener Amtsmannes gehörten neben der Verfolgung und gerichtlichen Verurteilung von Verbrechen auch der militärische Schutz, das Geleit für Kaufleute und der Rechtsschutz der Bürger und Einwohner des Amtsbezirks. Als Dienstgehalt bezog der Amtmann von Bretten laut einem Anstellungsvertrag von 1459 ein stattliches Jahresgehalt von 150 Gulden, dazu die Nutzung von 10 Morgen herrschaftlicher Wiesen, einen Krautgarten und den kleinen Zehnten.





Die Ebersteiner Rose im Stadtwappen Brettiens 1357  
(Quelle: Stadtarchiv Bretten)



»Sigillum de Brettheim« 1359  
(Quelle: Stadtarchiv Bretten)

In der Folgezeit stellten verschiedene Kraichgauer Adelsgeschlechter, so wie die von Helmstatt, von Sickingen, von Flehingen, die Göler von Ravensburg, von Venningen und von Neipperg die Amtsverwaltung. Der Amtssitz des Vogtes und seines Beamtenstabs befand sich bis zu seiner Zerstörung im Jahre 1689 im sogenannten Steinhaus. Die Vögte und Amtmänner in Bretten gehörten vor allem im 15. und 16. Jahrhundert zum engsten Ratgeberkreis des Kurfürsten von der Pfalz.

Bereits um 1500 galt Bretten als ein recht wohlhabendes Gemeinwesen, mit seinen 2000 Einwohnern war es nach der kurpfälzischen Residenzstadt Heidelberg die bedeutendste Stadt in der rechtsrheinischen Kurpfalz. Als Markstein in der Stadtgeschichte gilt das Jahr 1504, als Herzog Ulrich von Württemberg im Landshuter Erbfolgekrieg Bretten belagerte. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit hielt Bretten der Belagerung stand. Heute ist dieses Ereignis Anlass und Motiv für eines der größten und ältesten Bürger- und Hei-

matfeste des Kraichgaus: das Brettener Peter- und-Paul-Fest.

Bretten war nicht nur ein blühendes wirtschaftliches Gemeinwesen, sondern auch ein kulturelles Zentrum. Um 1500 befand sich nach Melanchthons Aussage bereits eine Lateinschule am Ort. Nicht wenige Brettener begegnen uns schon im 15. Jahrhundert in den Matrikeln namhafter Universitäten, insbesondere in Heidelberg. Die Liste der herausragenden Persönlichkeiten, die einst zwischen den Mauern und Türmen des alten Brettiens aufwuchsen, ist lang. Am bedeutendsten und bekanntesten von ihnen ist sicherlich der Humanist und Reformator Philipp Melanchthon, der am 16. Februar 1497 als Philipp Schwarzerdt im Hause seines Großvaters am Brettener Marktplatz geboren wurde und im 16. Jahrhundert als enger Weggefährte Martin Luthers und als »praeceptor germaniae« (Lehrer Deutschlands) zu den Gestaltern einer neuen Zeit gehörte. Zum Ruhme seiner Geburtsstadt trug



Bretten auf einem Kupferstich von Matthäus Merian dem Älteren aus dem Jahre 1643. In der Bildmitte das Steinhaus, Sitz des Stadtvogts. (Foto: Stadtarchiv Bretten)

auch sein Großneffe, Johann Michael Heberer, der »Pfälzer Robinson« bei.

Auf seiner zehn Jahre dauernden Reise quer durch Europa geriet er zwischen 1585 und 1587 als Galeerensklave in türkischer Gefangenschaft. Nach glücklicher Rückkehr veröffentlichte er 1610 in Heidelberg seine Abenteuer als Buch, die ihn zu einem der ersten »Reiseschriftsteller« Deutschlands werden ließ. Im 18. Jahrhundert wuchs in Bretten Stephan Gugenmus auf, der sich später als Agrarwissenschaftler und Reform der kurpfälzischen Landwirtschaft einen Namen machte. Gleichfalls aus Bretten stammt Franz Egetmeyer, dem der badische Volksdichter Johann-Peter-Hebel als »Schneider von Pensa« ein literarisches Denkmal setzte.

Den tiefsten Einschnitt in ihrer Entwicklung erlebte die Stadt Bretten während des Pfälzischen Erbfolgekriegs (1688–1697). Am 13. August 1689 wurde Bretten, wie viele andere Städte und Orte des Kraichgaus zu jener Zeit, von den Truppen Ludwig XIV. geplündert und niedergebrannt. Nur wenige Häuser und die Stiftskirche blieben von der »Brunst« verschont, wie es der damalige Stadtschreiber Johann Ludwig Mieg schriftlich festgehalten hat. Wer konnte, flüchtete in die umliegenden Wälder oder zog vorübergehend aufs Land,

wie beispielsweise der Brettener Apotheker Johann Salzer, der Schutz und Unterschlupf bei Verwandten in Kürnbach fand.

Der Wiederaufbau erfolgte unmittelbar nach der Zerstörung und dauerte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts an. Erst im Jahre 1787 hatte die Stadt sich soweit wieder erholt, dass sie an der Stelle des zerstörten, mittelalterlichen Rathauses am Marktplatz, ein neues Rathaus errichten konnte. Während der Wiederaufbauphase entwickelte sich in Bretten eine kleine jüdische Gemeinde.

Die jüdischen Kaufleute lieferten dringend benötigte Waren in die zerstörte Stadt, zahlten hohe Abgaben an die Herrschaft und an die finanziell ruinierte Stadtverwaltung. Die Brettener Juden lebten vor allem vom Handel mit Vieh und Tuchwaren bei der umliegenden Landbevölkerung, was sie bald wohlhabend machte. 1797 besaßen zwanzig von 28 jüdischen Familien in Bretten, ein eigenes Haus und zwar überwiegend im Zentrum der kleinen Stadt. 1822 errichtete die jüdische Gemeinde in Bretten ihre erste Synagoge, 1835 eröffnete sie eine jüdische Schule und 1884 erhielt sie ihren ersten eigenen bis heute erhalten gebliebenen jüdischen Friedhof.

Bereits im September 1802 wurden in Bretten die badischen Staatspatente an den öffent-



Der Marktplatz von Bretten mit Pfeiferturm (Foto: Stadtarchiv Bretten)

lichen Gebäuden angeschlagen. Der Epochenwechsel vollzog sich in Bretten nahezu geräuschlos und ohne Aufsehen. An die Stelle des ehemaligen kurpfälzischen Oberamtes trat zunächst das badische Landamt Bretten, das als »Amt Bretten« bis 1864 fortgeführt wurde und von 1865 an bis zu seiner Aufhebung am 1. Oktober 1936, als Badisches Bezirksamt Bretten fortbestand.

Die Randlage Brettens an der badisch-württembergischen Grenze wirkte sich zunächst nachteilig auf die städtische Wirtschaftsstruktur aus. Eine erste Wende brachte der Bau der Eisenbahnlinie Bruchsal–Stuttgart (1853) und der Kraichgaubahn (1879), wodurch der Brettener Viehmarkt aufblühte und eine überregionale Bedeutung einnahm. Bretten war zu einem Verkehrsknotenpunkt neuer Prägung geworden. Mit der Eröffnung

der Kraichgaubahn kamen auch neue Unternehmen aus den umliegenden Gemeinden in die Stadt. Die Industrie in Bretten erreichte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges einen hohen Stand. Besonders in den Bereichen Metall-, Textil- und Holzverarbeitung entwickelten sich Unternehmungen, die später zu »Weltmarken« avancierten, wie die Carl Neff AG (1877) oder die Kühlapparate Fabrik Wilhelm Schmidt (1879), die bis heute in Bretten ansässig sind und auf eine lange Tradition zurückblicken.

Während des Zweiten Weltkriegs blieb Bretten, trotz zahlreicher Luftangriffe, die überwiegend den Fabrik- und Bahnanlagen galten, von einem großangelegten Flächenbombardement verschont. Im Sommer 1942 errichtete die Stadt neben dem ehemaligen Viehmarktplatz ein Barackenlager zur Un-

terbringung von Zwangsarbeitern, die in der Brettener Rüstungsindustrie eingesetzt waren. Am 6. April 1945 übernahmen marokkanische Truppen unter alliiertem französischem Kommando die Stadtgemeinde, ehe sie schließlich im Juli von amerikanischen Truppen abgelöst wurden.

Nach dem Krieg diente das Barackenlager als erste Notunterkunft für zahlreiche Heimatvertriebene und Flüchtlinge. Rund 2200 Vertriebene, die überwiegend aus dem Sudentenland, Ungarn und Jugoslawien stammten, kamen zwischen 1945 und 1948 nach Bretten und machten fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Die sogenannten Flüchtlinge fanden schnell Arbeit in den Fabriken und trugen wesentlich zum großen Wirtschaftsaufschwung in den 1960er Jahren bei.

Seit 1975 ist Bretten große Kreisstadt und zugleich »ein Ganzes aus zehn Teilen«. Neun umliegende, zum Teil schon seit Jahrhunderten durch ihre Zugehörigkeit zum früheren Oberamt Bretten mit der Stadt verbundene Dörfer sind inzwischen zu Stadtteilen mit starkem kulturellem Eigenleben geworden und getreu dem Motto »in varietate concordia« in ihrer Vielfalt geeint. Das 1992 eröffnete Stadtbahnsystem zwischen Karlsruhe, Heilbronn, Bruchsal und Mühlacker trägt zu Mobilität und Verbindung der Stadtteile und des Kraichgaus wesentlich bei.

Das intensive Bemühen um die Belebung der Innenstadt und der Ansiedlung neuer Unternehmen verbindet sich in Bretten stets mit der Pflege der Tradition, des Bodenständigen, der Heimat. Wer durch die Stadt geht, kann sich hiervon auf Schritt und Tritt ein Bild machen.

Im Zentrum steht hier der mittelalterliche Marktplatz mit dem Alten Rathaus, dem Marktbrunnen und dem Melanchthonhaus, das zwischen 1897 und 1903 errichtet wurde.

Gegenüber stehen die historischen Fachwerkhäuser, die ehemalige Posthalterei von Thurn und Taxis, in der Friedrich Schiller 1782 auf seiner Flucht von Stuttgart nach Mannheim Halt gemacht hat. Wenige Schritte weiter steht die Weißhofer-Galerie, für deren Name eine abgegangene ehemalige Siedlung Pate stand, die sich einst östlich vor den Toren Bretten befand.

Demgegenüber künden die hochmittelalterliche Stiftskirche und die Kreuzkirche mit ihrer reizvollen barocken Innenausstattung von der reichen Tradition religiösen Lebens. Die in ehrenamtlicher bürgerschaftlicher Selbsthilfe sanierten Fachwerkbauten des »Gerberhauses« (aus dem Jahr 1585) und des »Schweizer Hof« (aus dem Jahr 1707) sind nicht nur wichtige Zeugnisse der Stadtgeschichte, sondern sie künden zugleich von der engen Verbundenheit vieler Bürger mit der städtischen Geschichte und Überlieferung. So wurden erst in den vergangenen Jahren von Brettener Bürgern ein Renaissance-Fachwerkhaus aus dem Jahre 1653 (Weißhofer Straße 12) aufwendig saniert sowie ein Bürgerfachwerkhaus, in dem einst die erste Petroleumlampe Deutschlands entzündet wurde (Melanchthonstraße 23) und heute eine Gaststätte und Eisdielen beherbergt, die zum Verweilen einlädt.

Am Rande der Altstadt blieben Teile der mittelalterlichen Stadtmauer ebenso erhalten wie die mächtigen Wehranlagen des Pfeiferturms im Norden und des Simmelturms im Südosten. Der Pfeiferturm erhielt 2009 auf Betreiben einer Bürgerinitiative und mit Hilfe von Spenden eine neu konstruierte Dachhaube nach historischem Vorbild, die sinnbildlich für die Verbundenheit der Brettener Bürgerinnen und Bürger mit ihrer stadtgeschichtlichen und gelebten Tradition steht.



Aus diesem Verbundensein mit der Tradition wächst das in Bretten außergewöhnlich starke bürgerschaftliche Selbstbewusstsein und Engagement, das sich bei den genannten denkmalpflegerischen Projekten ebenso zeigte wie beim alljährlich stattfindenden und von mehreren tausend Bürgern aktiv mitgetragenen »Peter-und-Paul-Fest«, das am 12. Dezember 2014 von der Deutschen UNESCO-Kommission in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde. 2017 konnte die Geburtsstadt Philipp Melanchthons ihr 1250-jähriges Jubiläum feiern. Heute zählt Bretten mit seinen rund 29 000 Einwohnern zu den fünf großen Kreisstädten des Kraichgaus und ist zugleich die drittgrößte im Landkreis Karlsruhe.

---

#### Literaturverzeichnis

- Bahn, Peter / Kipphan, Alexander: Brettener Köpfe. 21 Lebensbilder und Persönlichkeiten, Bretten 2010.
- Breitkopf, Bernd: Die alten Landkreise und ihre Amtsvorsteher. Die Entstehung der Landkreise und Ämter im heutigen Landkreis Karlsruhe – Biographien der Oberamtmänner und Landräte von 1803 bis 1997, Ubstadt-Weiher 1997.

Rott, Hans: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Bretten, Neunter Band Kreis Karlsruhe, Tübingen 1913.

Schaab, Meinrad: Das Land Baden-Württemberg, Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band V, Regierungsbezirk Karlsruhe, Stuttgart 1976.

Schäfer, Alfons: Urkunden, Rechtsquellen und Chroniken zur Geschichte der Stadt Bretten, Bretten 1967.

Schäfer, Alfons: Geschichte der Stadt Bretten. Von den Anfängen bis zur Zerstörung im Jahre 1689, Bretten 1977.



Anschrift des Autors:  
Alexander Kipphan  
Stadtarchiv Bretten  
Untere Kirchgasse 9  
75015 Bretten  
E-Mail:  
stadtarchiv@bretten.de